

## Der Apostel Petrus in Rom.

So lange der hehre Gottesbau der katholischen Kirche besteht, hat es nicht an Solchen gefehlt, welche der Einladung des göttlichen Hausvaters: Gehet auch ihr in meinen Weinberg! keine Folge leisten wollten, und von der Voraussetzung ausgehend, Christenthum und Kirche seien Menschenwerk, nicht Gotteswerk, alle ihre Talente aufboten, den verhassten Gegner zu Boden zu schmettern und die Welt von dem in ihr zur Herrschaft gelangten Truge oder Wahne zu befreien. Die Mittel, deren sich das Antichristenthum bediente, um zu dem ersuchten Ziele zu gelangen, sind in den verschiedenen Zeiten verschieden gewesen. Bald suchte man die Menschheit zu überzeugen, Christenthum und Thorheit seien identische Begriffe; das ganze System der christlichen Religion sei eine Kette von Aberglauben, und nur durch den Missbrauch, den die Verkündiger des Christenthums mit der Unerfahrenheit, Beschränktheit und Indolenz der grossen Masse der Menschen getrieben, sei die Einführung des Christenthums in die Welt und das seitherige Bestehen desselben erklärlich. Bald ward das Christenthum verschrieen als Ausbund von Immoralität: Christenthum und Zuchtlosigkeit, Christenthum und Verbrechen sei ein und dasselbe. Die heidnischen Schriftsteller und Philosophen, welche den ersteren Weg einschlugen, der Satyriker Lucian, der Platoniker Celsus, der Cyniker Crescens, desgleichen Hierocles, Philostratus und Porphyrius, und die heidnischen Volksmassen, welche aus dem an zweiter Stelle genannten Grunde gegen die Christen vorgingen, haben im Laufe der Zeit oft ihre Nachahmer gefunden und der Ausbreitung und der Befestigung der christlichen Religion gewöhnlich eine Periode des Marterthums voraufgehen lassen. Wo aber einmal die katholische Kirche festen Boden gefasst, da konnten solche Mittel nicht mehr anschlagen, da mussten neue Wege entdeckt werden, um eine Bresche an dem festen Bau zu eröffnen und auf einem Umwege den Sturz des ganzen Gebäudes herbeizuführen: da mussten Irrlehren in das christliche Volk hineingeschleudert werden, um die Flamme religiöser Zwietracht unter den Christen selbst anzufachen und den Gottesbau wenigstens hier und da zu verletzen; da mussten einzelne dogmatische oder moralische Lehren der christlichen Religion das Angriffsobject bilden, und unter dem Aufgebote aller menschlichen Weisheit und Erkenntniss sollte der Mensch, der nur zu geneigt ist, auf sein liebes Ich, auf seine Einsicht und Geistesschärfe, auf sein Können und Schaffen überaus grosse Stücke zu halten, die Unwahrheit und Vernunftwidrigkeit der ganzen christlichen Religion durchschauen lernen.

Einen der Lieblingstummelplätze für die Gegner der christlichen Religion hat von jeher das weitumfassende Gebiet der heiligen Schrift gebildet, welcher katholische wie protestantische Christen, wofern sie auf den Namen „Christen“ noch ein Anrecht haben wollen, den Charakter eines göttlichen Buches beilegen, das unter der Einwirkung des h. Geistes zu Stande gekommen und darum in allen seinen Theilen vor Irrthum bewahrt worden sei. Im Namen der profanen Wissenschaft, der Astronomie,

der Geologie, der Palaeontologie, im Namen der gesammten Naturwissenschaft traten die Pioniere des Antichristenthums gegen einzelne Angaben der Bibel auf, um endlich als die Glückseligsten unter den Sterblichen das „Heureka“ ausrufen zu können und der christlichen Kirche die Grabrede zu halten. Man beachtete eben nicht, dass möglicher Weise auch der Satz Gültigkeit haben könnte: dass Bibel und Natur beide Gottes Wort sind, und, weil sie es sind, übereinstimmen müssen; und dass, wo Bibel und Natur in Conflict zu gerathen scheinen, entweder die Exegese des Theologen oder die Exegese des Naturforschers oder endlich die Exegese beider eine falsche sein kann.

Mitunter gefiel es auch der Taktik des Antichristenthums, jene grossen geschichtlichen Ereignisse, welche die Grundlage des christlichen Dogmas bilden, mit mehr Dreistigkeit als Wissenschaftlichkeit kalten Blutes über Bord zu werfen und durch gewandten Gebrauch des tendentiös praeparirten Secirmessers der historischen Kritik Dinge abzuleugnen, welche die ganze Welt bis dahin als unwiderlegliche und unbestrittene Wahrheit aufgenommen hatte. Das Gesagte durch einzelne Beispiele zu erhärten, sei hiermit erinnert an jene Männer, welche einen historischen Christus nicht anerkennen wollen, oder doch das Wunder der Auferstehung Christi seines übernatürlichen Charakters entkleiden, die Himmelfahrt Christi für „frommen Betrug“ ausgeben u. dgl. Genau denselben Werth haben auch die Angriffe gegen jenes historische Factum, über welches in den folgenden Blättern geredet werden soll, die Angriffe gegen den Aufenthalt des h. Apostels Petrus in Rom. Für die katholische Kirche ist dieses Ereigniss die Basis, auf welcher das Dogma von dem Primat des römischen Bischofs, des Papstes, aufgebaut ist. Ist die Ankunft Petri in Rom ein Mythus, dann ist auch der Episcopat Petri in Rom ein solcher, dann auch der Tod des Apostelfürsten in Rom, dann fällt der Primat des römischen Bischofs in der christlichen Kirche zu Boden. Gewiss ist daher der Angriff auf diesen Punkt der katholischen Festung ein vielverheissender, wohl des Schweisses „der Edlen“ werth, und darum mögen denn in den letzten Jahrhunderten und auch wieder in unsern Tagen — am 9. und 10. Februar 1872 fand in Rom eine zweitägige Disputation über diesen Gegenstand statt — über den römischen Aufenthalt des h. Petrus so viele Abhandlungen geschrieben und so viele Worte geredet worden sein.

Nach gewöhnlicher Annahme ist der h. Petrus im Jahre 42 nach Christi Geburt zum ersten Male nach Rom gekommen und hat dort eine Christengemeinde gestiftet, deren Vorsteherschaft er übernahm und bis zu seinem Tode im Jahre 67 behauptete. Sein 25jähriger römischer Episcopat ist aber nicht so aufzufassen, als ob der Apostel vom Jahre 42 bis 67 bleibend sich in Rom aufgehalten habe; vielmehr unternahm er in der Zwischenzeit Missionsreisen, besonders nach dem nördlichen und nordöstlichen Kleinasien und gründete daselbst jene zahlreichen und blühenden Gemeinden in Pontus, Galatien, Kappadocien, Asien und Bithynien, an welche er auch seine beiden Sendschreiben richtete. Wiewohl nun der h. Hieronymus die Ankunft Petri in Rom nach der Chronik des Eusebius geradezu in das zweite Jahr der Regierung des Claudius, d. i. in das Jahr 42 versetzt und Orosius (Hist. 7, 6) die fast gleiche Angabe macht: Exordio regni Claudii, so lässt sich dennoch bezüglich dieser Zeitbestimmung mit mehr oder weniger Grund Zweifel erheben, wie ja überhaupt die biblische Chronologie in so vielen Fällen dem Forscher noch ein weites Feld zur Ausnutzung seiner Kraft darbietet. Eben wegen solcher chronologischen Schwierigkeiten, welche wohl nie vollständig gehoben werden können, sehen wir von der traditionellen Angabe des 25jährigen römischen Episcopates Petri als eines nebensächlichen Umstandes ab und wenden uns dem Kernpunkte unsrer Frage zu, dass nämlich Petrus zu irgend einer Zeit sicher in Rom gewesen ist und dort nach Gründung der Kirche den Martyrtod erlitten hat.

Das einzige Argument, welches gegen diesen Satz geltend gemacht wird, ist ein negatives, es besteht in dem Schweigen der Bibel, besonders in dem Stillschweigen der Apostelgeschichte, des Römer-



briefes und der Briefe Pauli aus der ersten und zweiten Gefangenschaft. Wäre der Apostel Petrus der persönliche Begründer der römischen Christengemeinde, wäre er überhaupt jemals in Rom gewesen, so müssten die angeführten Bücher des neuen Testaments Mittheilungen darüber liefern; der Umstand, dass diese unter dem Beistande des h. Geistes entstandenen Schriften nirgendwo den römischen Aufenthalt Petri uns vermelden, selbst da nicht, wo die herrlichste Gelegenheit geboten wird, über die Thätigkeit des Apostelfürsten in Rom einige Ruhmesworte einzuflechten, dieser Umstand ist entscheidend und zwingt zu dem Schlusse: Der heilige Petrus ist niemals in Rom gewesen. So ungefähr wird der aus dem Stillschweigen der h. Schrift hergeleitete Einspruch gegen den Aufenthalt Petri in Rom formulirt. Untersuchen wir nun den Werth dieses Argumentes!

Wenn es feststände, dass nur das Wahrheit sei, was mit klaren und unzweideutigen Worten in der h. Schrift ausgesagt wird, oder dass wenigstens jene Facta, welche irgendwie mit religiösen Fragen in näherer Verbindung stehen oder irgend einem Dogma als Basis dienen, nur in der h. Schrift ihre volle und eigentliche Beglaubigung gewinnen dürften, dann allerdings liesse sich mit Fug und Recht über die Persönlichkeit des ersten römischen Bischofs streiten, dann würden aber auch noch viele andere allgemein als wahr angenommene Thatsachen uns unter den Händen zerrinnen: zunächst würden wir alsdann in grosse Verlegenheit gerathen bei Beantwortung der Frage, was denn eigentlich heilige Schrift sei, welche Bücher zur heiligen Schrift gerechnet werden müssen, ob jene, welche Eusebius, welche Hieronymus, welche das Tridentinum nennt, oder jene, welche die Juden oder die Gnostiker, oder Luther angeben? dann würden wir über die Verfasser mehrerer neutestamentlichen Schriften niemals genügende Sicherheit erlangt haben, dann würden wir auch darüber streiten dürfen, ob das von Christus selbst so feierlich angekündigte Strafgericht über Jerusalem, das doch auch wohl in den erst später geschriebenen Bestandtheilen des neuen Testaments der Erwähnung werth gewesen wäre, wirklich eingetroffen sei oder nicht. Historische Thatsachen, mögen sie auch noch so innig mit religiösen Fragen verwachsen sein und einem Fundamentaldogma als Stütze dienen, müssen nicht einzig und allein aus der heiligen Schrift eruiert sein; sie können vielmehr aus allen jenen Argumenten bewiesen werden, welche von allen Menschen zu allen Zeiten nach dem gemeinen Menschenverstande angerufen werden, um zu bezeugen, dass eine Thatsache sich ereignet oder nicht ereignet habe. Der Ausdruck, dessen sich der letzte katholische Redner in der römischen Disputation, Guidi, über diesen Gegenstand bedient, ist scharf, aber wahr: „Das Verfahren, sich in der heiligen Schrift allein zu verschanzen, um ein historisches Factum zu entscheiden, das ist Fanatismus, ist Aberglaube, ist Ignoranz, das ist Ablehnung alles dessen, was, ausser den heiligen Schriften, wir das Recht haben, aus allen den andern Facten zu lernen, welche in der Wissenschaft und in der natürlichen Kritik enthalten sind.“

Mit diesen wenigen Worten ist dem negativen Argumente des Stillschweigens der heiligen Schrift wohl hinreichende Ehre angethan, und wir fürchten in der That, durch längeres Verweilen bei diesem Punkte die Mahnung vernehmen zu müssen, doch nicht gegen Windmühlen zu kämpfen; allein da gerade die neuesten Gegner des römischen Aufenthaltes Petri sich so starr an das Stillschweigen der Apostelgeschichte und einiger paulinischen Briefe anklammern, so darf schon der Vollständigkeit wegen eine weitere Notiz über das Schweigen gerade dieser Bücher nicht erspart werden.

Was ist die Apostelgeschichte? Wo mit der Himmelfahrt unsres Herrn der heilige Lukas seine Evangelienschrift geendet, da setzt er sie mit der Apostelgeschichte, unter stetem Hinweis auf das verklärte Leben Jesu fort, in die Weiter-Erzählung von dem Werden und der ersten Entfaltung der Kirche selbst. Man kann in diesem Sinne die „Geschichte der Apostel“ oder nach dem Grundtexte und der Vulgata richtiger die Erzählung von den „Unternehmungen der Apostel“ (acta apostolo-

rum) ansehen als „das Evangelium von Jesus, dem Verklärten“. Denn weit entfernt, eine Lebensgeschichte der zwölf Apostel mitzutheilen, nennt das heilige Buch ausser Petrus, den beiden Jacobus, Johannes und Paulus, die übrigen nur einmal, und zwar gleich in seinem Eingange, bei Darlegung des Grundbestandes der Urgemeinde zu Jerusalem. Selbst aber von den beiden grossen Aposteln Petrus und Paulus, deren Wirksamkeit allerdings den Hauptinhalt der Erzählung bildet, wird keine Lebensbeschreibung im Einzelnen dargeboten. Alle Personen und alle Thatsachen sind nur ein- und untergeordnet der eigentlichen und einzigen Bestimmung, welche ist die Geschichte des Werdens und der Ausbreitung der Kirche Jesu Christi zuerst unter den Juden und dann unter den Heiden, von ihrem Ursprunge und ihrer Weihe im Osten, in der Centralstätte des alten Testaments, angefangen, bis zur Gründung ihres neuen und bleibenden Mittelpunctes im Westen, mithin von Jerusalem bis Rom. <sup>1)</sup> Während aber im ersten Theile der Apostelgeschichte (1, 1 bis 12, 25) die Gründung der Kirche Christi und deren Ausbreitung innerhalb des Verheissungslandes erzählt wird, und alle mitgetheilten Begebenheiten und alle mitthätigen Persönlichkeiten sich um Jerusalem als das örtliche und um Petrus als das persönliche Centrum reihen, bleibt für den ganzen zweiten Theil des Buches einzig die Person und das Wirken des heiligen Paulus das ausschliessliche Object der Darstellung. Ist es da auffallend, wenn der Verfasser der Apostelgeschichte, der heilige Evangelist Lukas, der beständige Begleiter Pauli auf dessen apostolischen Reisen, nun die fernere Wirksamkeit des Hauptes aller Apostel in den Hintergrund treten lässt? Ist es da gestattet, aus dem Schweigen des heiligen Lukas über die Thätigkeit Petri einen solchen Schluss zu ziehen, wie dies von den Bekämpfern des römischen Aufenthaltes Petri geschieht? Uebrigens entnehmen viele Ausleger der Apostelgeschichte aus der eigenthümlichen knappen Art, in welcher der heilige Lukas c. 12, 17 das Oberhaupt der Apostel zum letzten Male erwähnt, besonders aber aus der vorhin geschilderten Tendenz und der ganzen Anlage dieses biblischen Buches, dass unter dem v. 17 genannten „anderen Orte“ nichts Anderes denn Rom zu verstehen sei. Nachdem nämlich der Evangelist erzählt, wie der heilige Petrus, für den ohne Unterlass die ganze Kirche betete, auf wunderbare Weise durch einen Engel aus dem Kerker befreit ward, heisst es Vers 17: „Mit der Hand aber ihnen winkend, sie möchten schweigen, erzählte er, wie der Herr ihn herausgeführt aus dem Gefängnisse; und er sprach: Vermeldet dies dem Jakobus und den Brüdern! Und er ging hinaus und begab sich an einen andern Ort.“

Dass in dem Sendschreiben des heiligen Paulus an die Römer des Aufenthaltes Petri nicht ausdrücklich gedacht wird, dafür lassen sich ebenfalls zureichende Gründe namhaft machen. War Petrus bei Ankunft des fraglichen Schreibens in Rom und hatte Paulus Kenntniss von der Anwesenheit des Statthalters Christi daselbst, so würde die Annahme nicht ohne grosse Wahrscheinlichkeit sein, dass Paulus in einem eigenen Schreiben sich an seinen Mitapostel, an sein geistliches Oberhaupt, gewandt habe. War aber Petrus zu jener Zeit nicht in Rom oder vermuthete Paulus seinen Mitapostel damals nicht in Rom, so würde die Nicht-Erwähnung des Petrus in dem Briefe Pauli wahrlich nicht den Schluss rechtfertigen, Petrus sei auch niemals in Rom gewesen. Uebrigens werden wir im weiteren Verlaufe unserer Abhandlung gerade im Briefe Pauli an die Römer Anspielungen entdecken, welche uns zu der Annahme berechtigen, dass dem h. Paulus die Gründung der Kirche Roms durch den heiligen Petrus allerdings bekannt gewesen sei.

<sup>1)</sup> Der ganze Passus über den Zweck der Apostelgeschichte ist entnommen der Einleitung in die Apostelgeschichte in der Bibel-Uebersetzung von Dr. Loch und Dr. Reichl.



Ebenso wenig darf aus dem Stillschweigen der paulinischen Briefe, welche von Rom aus geschrieben wurden, jener besagte Schluss gezogen werden, da ja Niemand einen dauernden 25jährigen Aufenthalt Petri in Rom behauptet und der heilige Petrus zur Zeit des Abfertigens jener Briefe Pauli mit der Ausbreitung der christlichen Religion oder durch anderweitige Pflichten seines oberhirtlichen Amtes ausserhalb Roms beschäftigt sein konnte.

Doch genug mit dieser Zurückweisung des so äusserst dürftigen negativen Argumentes! Für den, der bei Prüfung eines rein historischen Faktums den Vorwurf der Einseitigkeit vermeiden und objectiv zu Werke gehen will, wird es wenig verschlagen, wenn die Beweisgründe, welche er für das bestrittene Factum herbeiführt, den Büchern der heiligen Schrift nicht entnommen sind, wenn die heilige Schrift das fragliche Factum verschweigt: er wird sich erinnern müssen, dass die heilige Schrift ein göttliches Buch ist und zunächst eine ganz andere Aufgabe hat, als unsre geschichtlichen oder sonstigen profanen Kenntnisse zu vermehren, und nur darum darf es sich bei dem unparteiischen Historiker handeln, dass so viele und so gewichtige Zeugnisse beigebracht werden, dass man auf Grund derselben das Wegläugnen des Faktums nicht länger rechtfertigen darf. Nun liegt aber die Sache glücklicher Weise so, dass wir selbst aus der heiligen Schrift Aeusserungen anführen können, welche für die Anwesenheit des heiligen Petrus in Rom sprechen. Hiermit würden also alle Einwendungen, welche auf das Stillschweigen der Bibel sich gründeten, endgültig beseitigt, und jene Gegner, welche den inspirirten Charakter der h. Schrift mit uns anerkennen, ihren Widerspruch gegen die Anwesenheit Petri in Rom aufzugeben gezwungen sein. Welches sind nun die Stellen der heiligen Schrift, aus denen wir die Anwesenheit Petri in Rom erfahren?

Zunächst verweisen wir auf das bekannte Wort I. Petr. 5, 13. „Salutat vos ecclesia, quae est in Babylone coelecta, et Marcus filius meus.“ (Vulgata.) Der griechische Text lautet:

Ἀσπάζεται ὑμᾶς ἡ ἐν Βαβυλῶνι συνεκλεκτή, καὶ Μάρκος ὁ υἱός μου.

„Es grüsst Euch die Kirche, die in Babylon Mitauserwählte, und Markus, mein Sohn.“

Von Alters her erklärte man die Ortsbezeichnung in diesem Verse dahin, dass „Babylon“ der mystische Name Roms sei, dass also der heilige Petrus zu Rom diesen Brief verfasst und von Rom aus den Gemeinden Kleinasiens zugesandt habe. Freilich gab es um jene Zeit in Asien und in Afrika noch eine Stätte, welche Babylon genannt wurde: aber weder das asiatische, noch das afrikanische Babylon kann der Ort sein, wo der heilige Petrus sich bei Abfassung seines ersten Sendschreibens befand. Das erstere Babylon nämlich, das asiatische, lag zum grössten Theile seit geraumer Zeit in Trümmern; seit Alexander dem Grossen hatte die Decadenz dieser Metropole Asiens begonnen und lange vor den Tagen Strabo's wandte man das Sprüchwort auf das alte Euphrat-Babylon an: ἐρημία μεγάλη ἢ μεγάλη πόλις. „Zur grossen Einöde ist geworden die grosse Stadt.“ Wenn aber auch unter den wenig zahlreichen Bewohnern der bereits ruinenartigen Reste Babylons noch zur Zeit Christi manche Judenfamilien, Nachkommen der seit dem babylonischen Exile dort ansässigen Juden, sich vorgefunden hatten, so konnten diese dennoch nicht das Substrat für die apostolische Wirksamkeit des heiligen Petrus bilden, indem während der Regierung des Claudius, des Vorgängers des Kaisers Nero, also gerade zu der Zeit, wo Petrus dort hätte wirken sollen, diese Reste des Judenthums aus Mesopotamien vertrieben worden waren. Wir können daher mit aller Zuverlässigkeit annehmen, dass damals, als der heilige Petrus sein „Ἀσπάζεται“ den kleinasiatischen Christen entsandte, kein einziger Jude mehr in Euphrat-Babylon gelebt habe. Ebenso wenig bot das andere Babylon, welches in Aegypten lag, der Thätigkeit des Apo-

stelfürsten einen Anknüpfungspunct dar, indem sich hier nur eine nicht sehr bedeutende Militärstation befand. Ein drittes Babylon existirte nicht. Wohl aber waren die Juden schon seit langer Zeit gewöhnt, oder es war ihnen wenigstens nicht fremd und unverständlich, das durch seine Ueppigkeit und seinen masslosen Luxus dem gefallenem Babylon nacheifernde Rom, dieses Centrum der Macht der Welt, zugleich aber auch das Centrum aller Laster der Welt, als ein wahres Babel zu bezeichnen und die Drohungen der Propheten gegen das alte Babel auch auf das neue Rom-Babel anzuwenden.<sup>1)</sup> Dieser auch unter den ersten Christen, und besonders unter den kleinasiatischen Judenchristen, an welche der heilige Petrus sich vorzugsweise wandte, vollkommen bekannten Auffassung bedient sich der Apostelfürst, wenn er die römische Gemeinde geradezu ἡ ἐν Βαβυλῶνι συνακλεκτῇ bezeichnet.

Schon der Apostelschüler Papias, welcher in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts lebte, dann Tertullian, der gelehrte Afrikaner (Ende des zweiten Jahrhunderts), ferner Eusebius, Hieronymus, Augustinus, überhaupt das ganze christliche Alterthum mit alleiniger Ausnahme des so ziemlich unbekanntem Cosmas Indicopleustes, ebenso das ganze christliche Mittelalter bis zum 12. Jahrhundert erkennt in dem Babylon des ersten petrinischen Briefes das heidnische Rom. Erst vom 12. Jahrhunderte an tauchen hier und da Zweifel auf, ob das in Rede stehende Babylon nicht doch das chaldäische gewesen, bis in Folge der Glaubenspaltung des 16. Jahrhunderts die Anfeindung der für das katholische Dogma und für die gesammte Verfassung der katholischen Kirche so bedeutungsvollen Thatsache des Aufenthaltes Petri in Rom auch der ungewohnten Auslegung des Ausdruckes ἡ ἐν Βαβυλῶνι συνακλεκτῇ neuen Sporn verlieh. Es soll indess hiermit keineswegs gesagt sein, dass die protestantische Bibelerklärung übereinstimmend oder auch nur zum grössten Theile von der bis dahin dominirenden Interpretation der angezogenen Stelle im 1. Briefe Petri abgewichen sei, vielmehr fanden sich bis zum heutigen Tage zahlreiche bewährte protestantische Exegeten, welche unter dem Babylon des Briefes Petri das heidnische Rom verstanden haben und verstehen.

Noch im Jahre 1871 erschien von einem in der protestantisch-theologischen Welt höchst angesehenen Exegeten ein Commentar der sieben katholischen Briefe, in welchem der althergebrachten Erklärung des „Babylon“ der entschiedenste Beifall gezollt wird. Wir dürfen es uns nicht versagen, auf die geographischen Argumente aufmerksam zu machen, deren sich der Verfasser des erwähnten Buches bedient.

Sich stützend auf I. Petr. 1, 1. „Petrus, Apostolus Jesu Christi, electis advenis dispersionis Ponti, Galatae, Cappadociae, Asiae et Bithyniae“ etc. (Πέτρος ἀπόστολος Ἰησοῦ Χριστοῦ, ἐκλεκτοῖς παρεπιδήμοις διασπορᾶς Πόντου, Γαλατίας, Καππαδοκίας, Ἀσίας, καὶ Βιθυνίας, κ. τ. λ.) glaubt dieser neuere Erklärer, dass man ohne Collision mit der Geographie das chaldäische Babylon nicht als den Ausgangspunkt annehmen dürfe, von wo das Sendschreiben des Apostels an die verschiedenen Christengemeinden Kleinasiens erlassen worden sei. Ein zu Babylon geschriebener Brief habe nicht die I. Petr. 1, 1. angegebene Ordnung beobachten können; vielmehr müsse man als Reiseroute eines von Babylon kommenden Schreibens die Reihenfolge Kappadocien, Pontus, Asien, Galatien, Bithynien annehmen. Erkenne man hingegen Rom als den Ausgangsort des ersten petrinischen Briefes an, so lasse sich die I. Petr.

<sup>1)</sup> Auch die Stelle in der Apocalypse 14, 8. „Und ein anderer Engel folgte und sprach: Gefallen, gefallen ist Babylon, die grosse etc.“ wird von den meisten Auslegern auf das heidnische Rom bezogen, welches als grimmigste Feindin wider die Kirche Christi aufträte und der Mittelpunkt alles Gottfeindlichen in Religion, Sitte und Politik sei, wie Assur-Babylon sich ehemals dem vorbildlichen Israel gegenübergestellt hatte.



1, 1. angegebene Ordnung mit den faktischen Verhältnissen sehr wohl in Einklang bringen. Von Pontus aus wurden häufige Thunfischladungen nach Rom gebracht; einer auf der Rückreise befindlichen Barke habe der Apostel sein Schreiben anvertraut, und von Pontus aus lasse sich die angegebene Reihenfolge mit Leichtigkeit herstellen.

Auf diese geographischen Argumente ist nun allerdings kein grosses Gewicht zu legen; zuvor müsste mit Sicherheit erkannt werden, dass die in I. Petr. 1, 1. angegebenen Namen die Reiseroute des Briefes enthielten. Da aber die kleinasiatischen Landschaften auch in der Ordnung genannt sein könnten, dass die vom heiligen Petrus daselbst gestifteten Christengemeinden gemäss der Zeit ihrer Stiftung berücksichtigt wurden, und da noch andere Möglichkeiten sich ersinnen liessen, welche die erwähnte Ordnung bei Aufzählung der Landschaften hinreichend motiviren könnten, so ist diesen geographischen Beweismitteln höchstens ein secundärer Werth beizuschreiben.

Wir verweisen vielmehr bei unserer Auslegung, wonach Rom das I. Petr. 5, 13 erwähnte Babel ist, auf die alte, ehrwürdige Tradition, auf die übereinstimmende Interpretation voller fünfzehn Jahrhunderte, auf so viele Ausleger, welche der Abfassung des apostolischen Briefes nicht allzuferne standen und schon darum ein ganz anderes Ansehen beanspruchten, als jene vereinzelt und erst in so später Zeit auftretenden gegnerischen Meinungen.

Die Regel, welche das Tridentinische Concil <sup>1)</sup> angibt, bei Interpretation von Bibelstellen niemals gegen jene Auslegung anzugehen, welche die heilige Mutter, die Kirche, adoptirt hat, desgleichen es nicht zu wagen, gegen den *unanimis consensus Patrum* zu interpretiren, muss — abgesehen von der in dem ökumenischen Charakter des Concils ruhenden Autorität — als eine schon von der gesunden Vernunft dictirte gelten.

Den zahlreichen Zeugnissen so vieler heiligen und ehrwürdigen Bibelerklärer, welche die Stelle I. Petr. 5, 13 übereinstimmend auf Rom deuten, können noch innere Gründe angereicht werden. Es ist in dem apostolischen Sendschreiben Rede von einer nun bald bevorstehenden, ihn und die kleinasiatischen Gemeinden gleichmässig treffenden Verfolgung. Welche Bedeutung würden diese Worte noch haben, wenn der Brief im Auslande, im chaldäischen Babylon geschrieben ward? Hingegen werden dieselben sehr verständlich, wenn die Residenz des Wütherichs Nero, wenn das heidnische Rom damals den heiligen Petrus beherbergte. Und gerade diese bevorstehende Verfolgung mag wohl auch, so vermuthen manche Ausleger, für den heiligen Verfasser die Veranlassung geliefert haben, seinen damaligen Aufenthalt mit dem sinnbildlichen, nicht mit dem wirklichen Namen zu bezeichnen, damit seinen Bedrängern, wenn das Sendschreiben durch irgend ein unvorhergesehenes Ereigniss in Feindeshände gerathen sollte, kein Vorschub bei ihren Nachstellungen geleistet werde. So bereitwillig nämlich auch die ersten Christen waren — und wahrlich vor allen andern Petrus, der Felsenmann —, für den Namen Jesu Kerker und Tod zu erdulden, so hielten sie dennoch eine weise Zurückhaltung in den Zeiten der Verfolgung für erlaubt, ja unter Umständen sogar für geboten. Zwar haben die Montanisten, welche im zweiten Jahrhunderte in Kleinasien auftauchten, neben andern übermässigen Anforderungen an den Christen auch jene aufgestellt, dass zur Zeit der Verfolgung die Flucht unerlaubt sei, man müsse mit allem Eifer

<sup>1)</sup> Cf. Conc. Trid. sess. IV. Decret. de edit. et usu sacrorum librorum: „Praeterea ad coercenda petulantia ingenia decernit (sacrosancta synodus), ut nemo, suae prudentiae innixus, in rebus fidei et morum ad aedificationem doctrinae Christianae pertinentium, sacram scripturam ad suos sensus contorquens, contra eum sensum, quem tenuit et tenet sancta mater ecclesia, cujus est judicare de vero sensu et interpretatione scripturarum sanctarum, aut etiam contra unanimem consensum Patrum ipsam scripturam sacram interpretari audeat etc.“

die Krone des Martyriums zu erlangen suchen und sich freiwillig den Behörden angeben. Allein die schwärmerischen Montanisten waren eben Irrgläubige, sie wandelten auf falscher Fährte. Von welchen Grundsätzen die orthodoxen Christen sich in Bezug auf diese Frage leiten liessen, erfahren wir aus der Schrift des heiligen Cyprian „de lapsis“ (c. 3): „Der höchste Glanz des Sieges besteht darin, von den Händen der Heiden ergriffen den Herrn zu bekennen, der zweite Grad des Ruhmes darin, durch vorsichtiges Entweichen sich der Verfolgung zu entziehen, um sich ferner für den Herrn aufzubewahren. Jenes ist ein öffentliches, dieses ein privates Bekenntniss. . . . Dort ist mehr entschlossene Tapferkeit, hier mehr sicher gehende Sorgsamkeit. Jener ward bei der Annäherung seiner Stunde schon reif befunden, dieser, welcher mit Zurücklassung seines Vermögens deshalb entwich, weil er den Glauben nicht verläugnen wollte, ist vielleicht nur hinausgeschoben. Sicher hätte er bekannt, wenn auch er festgenommen worden wäre.“ Illustriren wir diese Worte Cyprian's noch durch die Bemerkung, dass dieser heilige carthagische Bischof bei Ausbruch der wüthenden decischen Verfolgung sich der drohenden Gefahr durch Flucht entzog, nicht aus Zaghafteit, als ob er sich vor dem Martyrium gefürchtet hätte, sondern weil er der Ueberzeugung war, dass es Gottes Wille sei, er solle sich noch länger zum Besten seiner Kirche aufsparen; dass er aber später, als seine Stunde gekommen, im Jahre 258 mit Freuden sein Haupt dem Henker darbot und dem Scharfrichter für seine Bemühung noch 25 Goldstücke auszuzahlen befahl: dann werden wir begreiflich finden, wenn auch der heilige Petrus seinen Verfolgern möglichst auszuweichen suchte und schon aus diesem Grunde statt des gefährlichen „Rom“ das ebenso verständliche aber minder gefährliche „Babylon“ als Ortsdatum seines Briefes gebrauchte.

Eine weitere biblische Andeutung, dass Petrus in Rom gewesen sei und die römische Christengemeinde gegründet habe, ist uns im Briefe des heiligen Paulus an die Römer gegeben. In diesem Schreiben erklärt Paulus: Oft habe er seinem sehnlichen Verlangen, zu ihnen zu kommen, widerstanden, denn er habe es sich zum Grundsatz gemacht, nicht auf ein fremdes Fundament zu bauen und nur dort das Evangelium zu verkünden, wo es bisher noch nicht Aufnahme gefunden. Jetzt aber werde er auf seiner Reise nach Spanien auch Rom berühren. Freilich wollte er auch diesmal in Rom nicht eine geordnete apostolische Wirksamkeit beginnen, „weil dort der Grund schon gelegt war.“ Aber von wem sollte der Grund gelegt sein? Sicherlich nicht durch einen Unbekannten, etwa durch die Erzählungen von Juden, welche an dem ersten christlichen Pfingstfeste in Jerusalem gewesen waren oder auf Reisen in den Synagogen anderer Städte mit dem Christenthume bekannt geworden waren, denn solche Kenntniss des Christenthums fand Paulus auf seinen Missionsfahrten vielfach vor. Vielmehr müssen wir aus der zarten Rücksicht, mit welcher Paulus von der Grundlegung der römischen Kirche redet, unwillkürlich auf seine Uebereinkunft mit den Säulen der Kirche schliessen, auf die Stellung, zu welcher er sich zu Jerusalem vor den Aposteln verpflichtet, wonach er nicht in ihr apostolisches Feld eingreifen, nicht auf einem von ihnen gelegten Grunde fortbauen wollte. Wir können nicht anders, es musste zu Rom von einem andern Apostel das Evangelium schon gepredigt sein, es musste von einem Apostel die Gemeinde Roms gegründet sein, jene Gemeinde, deren Glaube in der ganzen Welt schon gerühmt ward, „deren Folgsamkeit“, wie St. Paulus (16, 19) sagt, „jeglichen Ortes schon kund geworden“, und dieser andere Apostel ist der heilige Petrus, das lehrt uns auf's unwiederleglichste die Tradition.

Den Traditionsbeweis für die Gründung der römischen Kirche beginnen wir mit den beredten Worten des greisen Fabiani, welcher am 9. Februar 1872 die Anwesenheit Petri in Rom vertheidigte. „Rom war nicht etwa ein winziger Ort, irgend ein winziges Dorf, welches da in einem ganz entlegenen Winkel der Welt verlassen gestanden hätte. Hauptstadt der ganzen Welt zu jenen Zeiten, sah Rom seinem Schoosse mit aller Leichtigkeit die Masse der Völker von allen Seiten zueilen und mit dieser



die Masse der Christen. Von allen Stämmen, von allen Zungen eilten die Christen nach Rom: einige, weil sie dahin geschleppt wurden als Martyrer, wie es dem Ignatius von Antiochien begegnete; andere, weil sie dort die alten Lehren und Ueberlieferungen vernehmen wollten, wie es bei Hegesippus der Fall war; es kamen dahin Häretiker, wie Valentinus, wie Marcion, wie so viele andere, um zu sehen, ob sie die Häupter der römischen Kirche zu betrügen und zu ihrer Partei herüberzuziehen vermöchten. Es kam dahin Irenaeus, dahin kam Polykarpus, dahin kamen hundert und hundert, um über die Angelegenheiten der heiligen Kirche zu verhandeln. Es war ein beständiges Hin und Her; Origenes, Hippolytus, Tertullian, sie waren alle Augenblicke hier; und das sind nur jene Männer, die berühmt waren wegen ihrer Kenntnisse, wegen ihrer Würde, die ein Andenken, einen grossen Namen hinterlassen haben. . . . Dieses Kommen aller Menschen insgesamt, aller Christen insgesamt nach Rom machte das Factum des Verweilens und des Todes Petri in Rom zu einem weltkundigen, hochangesehenen Factum, zu einem universalen Factum, dessen Erinnerung nicht verloren gehen konnte, nicht ausgelöscht werden konnte.\* Die katholischen Christen bezeugen dieses Factum; sie unterwerfen sich den Dogmen, denen es als Basis dient; die Vorsteher der gesammten Christenheit stützen auf dieses Factum ihre Autorität, und von allen Gliedern der katholischen Kirche wird diese Autorität anerkannt; die Häretiker der ersten fünfzehn Jahrhunderte wagen es nicht, dieses Factum zu bestreiten; niemals wird ein anderer Ort als Rom angegeben, wenn wir fragen, wo St. Petrus gestorben: und nun sollte es kein Factum sein? Alle christlichen Schriftsteller sollten absichtlich oder unabsichtlich die Unwahrheit in diesem Punkte berichten? Keinem Häretiker der älteren Zeit wäre es beikommen, diese schwache Stelle in dem sonst so stattlichen Bau der katholischen Kirche auszuspielen? Sieben Städte stritten um den Ursprung Homer's:

Ἑπτα πόλεις διερίζουσιν περὶ ῥίζαν Ὁμήρου.

Σμύρνα, Ῥόδος, Κολοφών, Σαλαμὶν, Ἰός, Ἄργος, Ἀθήναι.)

und um den Ort, wo der Fürst der Apostel, wo der erste Statthalter Christi gelebt und gestorben, sollte kein Volk und keine Stadt gestritten haben? Ohne Gegenwehr sollten die rechtmässigen Eigenthümer auf ihren Besitz, auf ihren Glanz, auf ihren Ruhm, auf ihre Grösse zu Gunsten Rom's verzichtet haben? Das ist nicht denkbar; das anzunehmen wäre Thorheit und Wahn!

Die Zeugen, welche für die Anwesenheit und für den Tod Petri in Rom eintreten, sind überaus zahlreich; es sind Männer aus Rom, aus Griechenland, aus Africa, aus Aegypten, aus Gallien, aus allen Gegenden der Welt; es sind Männer aus dem zweiten Jahrhundert dabei, ebenso aus dem dritten; vom vierten Jahrhundert an werden der Zeugen so viele, dass man ihre Zeugnisse nur in grossen Bibliotheken, wo alle einschlägigen Werke zu Gebote stehen, aufsuchen kann: kurz, die Tradition über dieses Factum wird sofort nach dem Zeitalter der apostolischen Väter, welche aus dem Munde der heiligen Apostel selbst den christlichen Unterricht genossen hatten, eine ganz allgemeine. Bis zu dieser Zeit aber, d. i. also bis zur Mitte des zweiten christlichen Jahrhunderts fehlen uns bestimmte Nachrichten. Wir sind beschränkt auf Andeutungen, wie wir deren in der heiligen Schrift schon gefunden haben, und wie wir deren auch aus den apostolischen Vätern aufzuführen vermöchten; wir sind beschränkt auf Anspielungen, deren Sinn den Zeitgenossen völlig klar, und welche auch uns, wofern wir nur nicht tendentiös zu Werke gehen wollen und von vornherein auf Längnung des römischen Aufenthaltes Petri

\*) So bei Gellius, Noctes Att. 3, 11.

loszusteuern gesonnen sind, genugsames Licht darbieten. Oder sollte das Wort des Apostelschülers Clemens Romanus,<sup>1)</sup> des dritten (nach andern Angaben des ersten) Nachfolgers Petri im römischen Primat, welches in seinem Schreiben an die Corinthier sich findet, nicht als Anspielung auf den römischen Aufenthalt Petri aufgefasst werden dürfen: „Nehmen wir die erlauchten Beispiele unsres Zeitalters her. Aus Eifersucht und Missgunst werden die gewaltigsten und gerechtesten Säulen (der Kirche) verfolgt und zwar bis auf den Tod. Stellen wir uns die seligen Apostel vor Augen. Petrus musste als Opfer ungerechter Eifersucht nicht eine und die andere, sondern eine allzu beträchtliche Zahl von Müheligkeiten ausstehen, und gelangte so durch den Martyrtod an den ihm gebührenden Ort der Glorie. Auch Paulus erlangte den Preis. . . . . Diesen Männern von heiligem Wandel reihte sich eine zahlreiche Schaar von Auserwählten an, die aus Anlass von Eifersucht viele Misshandlungen und Foltern erlitten und so das schönste Muster unter uns (ἐν ἡμῖν) wurden.“ Und wenn der heilige Ignatius von Antiochien auf seiner Todesreise (im Jahre 107) den Römern schreibt: „Nicht wie Petrus und Paulus befehle ich euch: sie waren Apostel, ich bin ein Verurtheilter“,<sup>2)</sup> sollten wir nicht befugt sein, in diesem Ausdrücke zum Mindesten eine Andeutung des römischen Aufenthaltes Petri zu erblicken? Dem heiligen Apostel und Evangelisten Johannes war gewiss nicht unbekannt, wo St. Petrus gestorben; und dennoch vermeldet er uns nichts hierüber, obwohl er sein Evangelium erst lange nach dem Martyrium Petri verfasste und in diesem Evangelium auf die Art des Martyriums Petri unverkennbar anspielt: „Amen, Amen, ich sage dir,“ so lässt er den Heiland zu Petrus sprechen, „als du jünger warst, gürtetest du dich und wandeltest, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein Anderer wird dich gürteten und dich führen, wohin du nicht willst.“ Und damit diese Anspielung auf den Kreuzestod Petri noch verständlicher sei, fügt der Evangelist hinzu: „Dieses aber sprach er, um anzudeuten, durch welchen Tod er Gott verherrlichen würde.“<sup>3)</sup> Bedarf es noch des Zusatzes, dass in den ersten Zeiten der Kirche, so oft diese Stelle des Johannäischen Evangeliums den Christengemeinden vorgelesen und erklärt wurde, jedes Mal der Aufenthalt und das Martyrium des heiligen Petrus in Rom zur Sprache kam und so in der ganzen Christenheit gekannt war? Wenn wir daher auch aus den ersten achtzig bis hundert Jahren nach dem Tode Petri in den freilich nicht zahlreichen christlichen Schriftstellern, deren Werke auf uns gekommen sind, directe Auskunft über unsere Frage nicht erlangen können, so erklärt sich dieses einfach aus dem Umstande, dass dieses Factum Allen bekannt war und von Niemanden bestritten wurde; darum sind denn auch die späteren Zeugnisse, welche alle miteinander in schönster Harmonie stehen, und denen von keiner Seite in damaliger Zeit widersprochen wird, vollauf genügend, das bezügliche Factum selbst, den Aufenthalt und Tod Petri in Rom, ausser allem Zweifel zu setzen.

Von den Schriftstellern der ältern Zeit, welche unser Factum erwähnen, setzen wir zunächst nur die Namen hin, um nicht die Vermuthung aufkommen zu lassen, als seien ihrer nur etliche wenige; später werden wir die greifbarsten und ehrwürdigsten Zeugnisse, so gut wir uns dieselben hier bei unsern sehr bescheidenen Mitteln zugänglich machen konnten, wortgetreu folgen lassen. Wir haben zu nennen den Apostelschüler Papias, Bischof von Hierapolis in Kleinasien, † um 118; Cajus, einen römischen

1) Clemens Romanus regierte entweder von 92—101 oder von 67—76. Das ἐν ἡμῖν kann heissen: Unter uns Christen; es kann aber auch der Sinn sein: Unter uns Römern.

2) Ign. ep. ad Rom. 4.

3) Joh. XXI. 18 und 19.



Presbyter, um 200; Irenaeus, Bischof von Lyon in Gallien, † 202; Tertullian, den Africaner, geb. um 160; Clemens von Alexandrien, den Vorsteher der dortigen Katechetenschule, um 190; dessen Nachfolger (seit 202) Origenes; Cyprianus, Bischof von Carthago, † 258; den unbekanntem Verfasser der Schrift „de rebaptismate“, der ein Zeitgenosse des heiligen Cyprian war; den Apologeten Arnobius; St. Firmilian, Bischof von Caesarea; Victorinus von Pettau; Petrus von Alexandrien; Firmianus Lactantius († 325) in seinem Werke von den göttlichen Institutionen; das Buch „über die Todesarten der Verfolger“, welches von Vielen ebenfalls dem Lactantius zugeschrieben wird; alsdann den Vater der Kirchengeschichte, Bischof Eusebius von Caesarea; Commodianus; Lucifer von Cagliari; Cyrillus von Jerusalem; die Chronologen Bucherianus und Bernensis; Athanasius, den Verfasser der sogenannten athanasianischen Synopsis, das den „epistolae festales“ des Athanasius voraufgeschickte Chronikon; Ephräm den Syrer; den Kaiser Julianus den Abtrünnigen; Papst Damasus; Optatus von Mileve; Julius Pollux; Philastrius von Breseia; Ambrosius von Mailand; Gregorius von Nazianz; Epiphanius; Prudentius; Theodor von Mopsvestia; Moses Corenensis; Jacobus von Sarug; Abraham Mamiconensis; Nursetes den Nestorianer; Paulinus von Nola; Eusebius von Alexandrien; Johannes Chrysostomus; Hieronymus; Augustinus, Bischof von Hippo; Leo den Grossen, † 461 und von da an tausend Andere.

Zuerst haben wir den Kleinasiaten Papias erwähnt. Er war nach dem Zeugnisse des heiligen Hieronymus ein Schüler des Apostels Johannes und leitete die Kirche von Hierapolis in den ersten Decennien des zweiten Jahrhunderts. Besonderen Eifer verwandte er darauf, die mündlichen Ueberlieferungen über das Leben und die Reden des Heilandes zu sammeln und stellte seine Nachrichten in fünf Büchern, die aber nicht auf uns gekommen sind, zusammen. Ihn erwähnt Eusebius in seiner Kirchengeschichte (II. 15), nachdem er (c. 13) erzählt, wie Simon der Zauberer aus Samaria vor Petrus nach Rom geflohen sei und dort „mit der mächtigen Hülfe der bösen Mächte in kurzer Zeit in seinen Unternehmungen so glücklich war, dass er sogar durch Errichtung einer Bildsäule von den Bewohnern Roms wie ein Gott geehrt wurde.“ „Allein“, so fährt Eusebius fort, nicht lange ging ihm dieses so von Statten. Sogleich (c. 14) führte nämlich noch zur Zeit der Regierung des Claudius die allgütige und über Alles menschenfreundliche göttliche Vorsehung den mächtigsten und grössten unter den Aposteln, denjenigen, welcher wegen seiner Tugenden der Sprecher (*πρόηγος*) aller übrigen war, den Petrus, nach Rom . . . Dieser brachte, wie ein tapferer Feldherr Gottes mit göttlichen Waffen angethan, die kostbare Waare, das Licht des Verstandes, vom Morgenlande den Bewohnern des Westens, indem er das Licht selbst und das den Seelen heilbringende Wort, die Predigt des Himmelreiches, verkündete.“ Hierauf berichtet Eusebius über die Genesis des Markus-Evangeliums und knüpft daran die Notiz: „Clemens überliefert uns diese Erzählung im 8. Buche seiner Entwürfe, und mit ihm stimmt auch der Bischof von Hierapolis, Namens Papias, überein.“ Wenn aber ein Eusebius, dem die Werke des Papias zu Gebote standen und der alle Bürgschaften dafür bietet, dass er Wahrheit und Dichtung zu unterscheiden vermochte, mit den oben angeführten Worten den Papias erwähnt, so müssen wir dieses Zeugnis des ehrwürdigen kleinasiatischen Bischofs, der in so früher Zeit nach dem Tode der Apostel gelebt, überaus hoch anschlagen.

Nicht geringere Bedeutung besitzt das Fragment des römischen Priesters Cajus, eines Schülers des hl. Irenaeus, welcher zur Zeit des Papstes Zephyrinus (202—219) zu Rom zum Presbyter und wahrscheinlich auch zum Bischofe geweiht wurde. Er ragte durch gründliche Gelehrsamkeit und durch bedeutendes Rednertalent hervor. Mit Proclus, der Hauptstütze des Montanismus, hatte er zu Rom eine öffentliche Disputation, die er später auch niederschrieb. Auf diese (leider verloren gegangene) Schrift beruft sich Eusebius, I. II. c. 28, wo er auf die neronische Verfolgung und auf das Martyrium

der beiden Apostelfürsten in Rom zu sprechen kommt. „Ein vollständiges Bild von seiner (Nero's) Verruchtheit zu entwerfen, liegt nicht im Plane dieses Werkes. Da indessen Viele seine Handlungen auf das Ausführlichste beschrieben haben, so kann Jeder, der will, aus denselben die Grausamkeit und die ausserordentliche Wuth dieses Mannes erkennen. Denn nachdem er ohne allen Grund unzählige Menschen getödtet hatte, ging er in seinem Blutdurste so weit, dass er nicht einmal seiner nächsten Angehörigen und Freunde schonte, sondern seine Mutter und ebenso seine Brüder und seine Gemahlin mit unzähligen Anderen aus seiner Verwandtschaft wie Privat- und Staatsfeinde unter verschiedenen Todesarten tödtet liess . . . . Dies berichtet Tertullian mit folgenden Worten: „Fraget eure Geschichtsbücher! Dort werdet ihr finden, dass zuerst der gegen Alle grausame Nero diese Secte, die damals besonders in Rom in ihrem vollen Aufblühen war, verfolgt habe. Dass so ein Mensch unsre Verfolgung begonnen, dessen rühmen wir uns. Denn Jeder, der ihn kennt, muss wissen, dass von Nero nichts verurtheilt wurde, was nicht etwas besonders Gutes war.“ Somit wüthete denn dieser Nero auch gegen die Apostel und gab sich dadurch als den ersten unter den Hauptfeinden Gottes kund. Es wird nämlich berichtet, dass unter ihm Paulus in Rom selbst enthauptet, und Petrus ebenso unter ihm gekreuzigt worden sei.<sup>1)</sup> Diese Erzählung bestätigt auch die Inschrift von Petri und Pauli Namen, die sich bis auf den heutigen Tag in den dortigen Begräbnisstätten erhalten hat, sowie nicht minder ein rechtgläubiger Mann, mit Namen Cajus, der zur Zeit des römischen Bischofs Zephyrinus gelebt hat. Dieser sagt in seinem schriftlichen Dialoge mit Proclus, einem Haupte der Kataphrygischen Secte,<sup>2)</sup> in Betreff der Orte, an welchen die heiligen Leiber der genannten Apostel ruhen, Folgendes: „Ich aber kann die Siegeszeichen der Apostel zeigen. Magst du auf den Vatikan gehen wollen oder auf den Weg nach Ostia,<sup>3)</sup> du wirst die Siegeszeichen derer finden, welche diese Kirche gegründet haben.“ Dass aber beide zu gleicher Zeit den Martyrtod erlitten haben, bezeugt Dionysius, Bischof von Korinth (um 160), wenn er in seinem Briefe an die Römer folgendermassen schreibt: „Somit habt ihr denn durch eure eindringliche Ermahnung die von Petrus und Paulus zu Rom und zu Korinth angelegte Pflanzung fest miteinander verbunden. Denn beide haben den Samen des Evangeliums in Korinth gepflanzt und uns gemeinschaftlich unterrichtet, gleichwie sie auch in Italien an einem Orte gelehrt und zur selben Zeit den Martyrtod erlitten haben.“ Es wäre überflüssige Mühe, wollten wir diesem Citate aus Eusebius auch nur Ein Wort der Erklärung hinzufügen.

Irenaeus, Bischof von Lyon in Gallien, hatte in seiner frühesten Jugend den h. Polykarp, Bischof von Smyrna und Schüler des Apostels Johannes — wie aus dem noch erhaltenen Fragment seines Briefes an Florinus hervorgeht — oft gesehen und gehört und dessen Lehren und Vorträge in der Gemeinde in sein Herz eingeschrieben. Welch' ein vollgültiger Zeuge dieser im J. 202 gemarterte h. Lyoner Bischof in unsrer Frage ist, können wir nicht verkennen, wofern wir uns erinnern der in seinem Hauptwerke gegen die falsche Gnosis sich kundgebenden Meisterschaft in der griechischen Sprache, seiner umfassenden Kenntniss der griechischen Literatur, sowie des Umstandes, dass er, obwohl Kleinasiate von

<sup>1)</sup> Die Kreuzigung war nur eine Strafe für Nichtbürger; daher wurde Petrus gekreuzigt, Paulus aber, der das römische Bürgerrecht besass, enthauptet.

<sup>2)</sup> οἱ κατὰ φρόνας, d. i. die Secte der Montanisten. Stifter derselben war Montanus zu Pepuza in Phrygien um 170.

<sup>3)</sup> Auch jetzt noch erheben sich an dem Platze, wo die Apostel ruhen, prachtvolle Denkmäler, nämlich die berühmte Peterskirche und St. Paul ausserhalb der Stadtmauer in der Richtung gegen Ostia.



Geburt, im fernen Gallien einen Bischofsstuhl inne hatte und hier schon vordem solches Vertrauen genoss, dass er vom 90jährigen Bischofe Pothinus und den andern Lyoner Martyrern in der grossen und blutigen Christenverfolgung unter Marc Aurel nach Rom gesandt wurde an den Papst, oder, wie die im Lyoner Gefängnisse schmachtenden Christen sich ausdrücken, an den „Vater Eleutherus.“ Dieser glorreiche Zeuge für den wahren Glauben erklärt im III. Buche c. 1 adv. haer. mit dürren Worten die hl. Petrus und Paulus für die Gründer der römischen Kirche: „So hat Matthaëus unter den Hebraëern in ihrer Sprache eine Evangelien-Schrift herausgegeben, während Petrus und Paulus zu Rom predigten und die Kirche gründeten.“ Ferner c. 3.: „Wir können herzählen die von den Aposteln als Bischöfe in den Kirchen Aufgestellten und deren Nachfolger bis auf uns, welche nichts Solches gelehrt und gewusst haben, wie es von diesen (den Gnostikern) gefaselt wird. Und in der That, wenn die Apostel „verborgene Geheimnisse“ gewusst hätten, die sie eigens und heimlich vor den Uebrigen den „Vollkommenen“ mittheilten, so hätten sie selbe gewiss zuvörderst denen übergeben, welchen sie auch die Kirchen selbst anvertrauten . . . . . Aber weil es zu lang wäre, in einem solchen Werke wie dieses von allen Kirchen die Amtsfolgen aufzuzählen, so erwähnen wir nur von der grössten, ältesten und allbekanntesten, von den beiden vornehmsten Aposteln Petrus und Paulus zu Rom gegründeten und aufgerichteten Kirche, die von den Aposteln stammende Ueberlieferung in ihr und den von ihr den Menschen verkündeten Glauben, der durch die Amtsfolgen der Bischöfe bis auf uns gelangt ist, und beschämen so Alle, welche wie immer entweder aus Selbstgefälligkeit oder aus eitler Ruhmsucht oder aus Verblendung und Böswilligkeit nebenhinausschwärmen. Denn mit dieser Kirche muss wegen ihres höheren Vorranges übereinstimmen jede Kirche, d. h. die Gläubigen allerwärts, da ja in ihr immerwährend bewahrt worden ist die von den Aposteln überkommene Ueberlieferung.“ So redet der h. Irenaeus zu den Haeretikern! Wie würden sie ihm heingeleuchtet haben, wenn Petrus nie in Rom gewesen wäre!

Wenden wir uns nun von der Rhone über's mittelländische Meer nach Afrika. Tertullian, der gefeierte Meister, schreibt (de praescript. c. 36.) im zweiten Jahrhunderte: „Wie glücklich ist die Kirche von Rom, welcher die Apostel ihre ganze Lehre mit ihrem Blute gespendet haben, wo Petrus dem leidenden Heiland ähnlich geworden, wo Paulus mit der Todesart des Johannes gekrönt ist.“ Derselbe Tertullian sagt in seiner Schrift de baptism. c. 4.: „Daher verschlägt es nichts, ob Jemand im Meere oder in einem Sumpfe, in einem Flusse oder einer Quelle, in einem See oder in einem Wasserbecken abgewaschen wird, und es ist kein Unterschied zwischen denen, welche Johannes im Jordan, und denen, welche Petrus in der Tiber getauft hat.“ Noch an mehreren andern Stellen erwähnt Tertullian unser Factum, so in seiner Schrift „Scorpiace“ und in dem Buche gegen Marcion.

Auch der Nordosten Afrikas gibt Zeugniß über den römischen Aufenthalt Petri durch die Vorsteher der Katechetenschule von Alexandrien, durch Clemens Alexandrinus und Origenes. Der erstere (von 189—202 Vorsteher der Katechetenschule) bemerkt in seinen Hypotyposen über die Entstehung des Markus-Evangeliums: Als Petrus in Rom öffentlich das Wort Gottes gepredigt und durch den hl. Geist das Evangelium bekannt gemacht, so hätten die zahlreich Anwesenden den Markus, da er als vieljähriger Begleiter des Petrus seine Vorträge im Gedächtnisse habe, gebeten, das, was Petrus gesagt, aufzuschreiben etc. Origenes, welcher im Jahre 202 dem Clemens Alex. im Vorsteheramte folgte, bürgt uns an zwei Stellen für unser Factum. Er erwähnt noch den besondern Umstand, dass Petrus in der Neronischen Verfolgung zu Rom mit dem Kopfe nach unten gekreuzigt worden sei.

Hiermit wären die directen Zeugnisse aus der ältesten Zeit bis zum Eingange des dritten Jahrhunderts erschöpft. Von nun an mehren sich die kirchlichen Schriftsteller, und mit ihnen mehren sich

die Beglaubigungen des römischen Aufenthaltes und Martyriums des h. Petrus. Wir constatiren nur noch, dass die Zeugnisse, welche angeführt worden sind, herrühren nicht etwa nur aus Rom oder aus Italien, sondern aus den verschiedensten Ländern, aus allen damals bekannten Welttheilen, aus Europa, aus Asien, aus Afrika; dass nicht nur solche Christen, welche in näherer Beziehung zu den römischen Bischöfen standen, für unser Factum eintreten, sondern auch solche, welche zeitweilig mit dem päpstlichen Stuhle in harten Conflict geriethen, z. B. Tertullian und später Cyprian; dass in den ersten Jahrhunderten schon eine grosse Anzahl von Irrlehrern auftraten, welche in gar wichtigen Puncten das katholische Dogma bekämpften und das Christenthum in seinen Fundamentallehren zu erschüttern suchten, dass aber unter ihnen allen keiner es wagte, den römischen Aufenthalt und das Martyrium des h. Petrus im Rom auch nur zu bezweifeln. Wir constatiren ferner, dass dieselbe universale Tradition, welche wir schon in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts vorfinden, durch alle folgenden Jahrhunderte bis zur Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts sich erhalten hat, dass aber auch nach dieser Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts der römische Aufenthalt des h. Petrus von der protestantischen Theologie keineswegs allgemein bekämpft wird, dass vielmehr eine gute Zahl von gewiegten Kirchenhistorikern des andern Lagers mit der grössten Entschiedenheit in dieser Frage uns secundirt, und schliessen vorläufig unsre Untersuchung mit den herrlichen Worten eines Mannes, der einst unser Stolz und unsre Zierde war, und der sich in dem Werke, das wir citiren, ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. Döllinger sagt in „Christenthum und Kirche“ (pag. 313): „Dass Petrus in Rom gewirkt hat, ist eine so vollständig bezeugte, so tief in die älteste christliche Geschichte eingreifende Thatsache, dass demjenigen, der dies als eine Dichtung verwirft, folgerecht die ganze älteste Geschichte der Kirche in Dichtung sich auflösen oder doch völlig unsicher werden muss.“

